Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1928)

Heft: 369

Rubrik: Swiss Mercantile Society

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

the bottle. Then, finally, when at dusk small boys appear with guttering candles at the vats' edge to illuminate the work of emptying them, and a drop or two of grease gets inboard, wine seems to lose still more of its 'allure.' However, 'All's well that ends well,' and the final scene is that of great lorries bearing away tubs pretty nearly as big as themselves, full to the bung (to which gay little bouquets are attached) with what has now become a famous wine."

How the League came to Geneva.

The *Star* (Nov. 9th) singles out the following passage from a volume which has been published in this country on the occasion of the tenth anniversary of the Armistice by our distinguished compatriot M. William Martin. The author seems to have omitted to state the name of the historic valet as his commune would no doubt wish to erect the inevitable monument to perpetuate the memory of this noble inspiration.

"It was a Swiss waiter who was responsible for the selection of Geneva as the headquarters of the League of Nations. This somewhat farcical disclosure is made in a book published to-day by Jarrolds, "Statesmen of the War," by William Martin, the foreign editor of the *Journal de Genève*.

Colonel House (of the Intimate Diaries) was asked by President Wilson to decide on some town in a neutral country as headquarters for the League. His choice fell on Switzerland, but he hesitated for a long time between Lausanne and Geneva.

"Like all persons of delicate health," writes Mr. Martin, "Colonel House attached great importance to climate, all the more so because he contemplated having to stay frequently himself in the town selected. He had been assured that the climate of Lausanne was the better, and this argument had impressed him.

"One day, however, seeing a native of Geneva enter his room, he exclaimed: "I have come to a decision at last. We shall go to Geneva.'

"On being questioned as to his reasons for this sudden change, he replied: "The waiter who brings me my chocolate is a Vaudois. I asked him: Which is the better town to live in, Geneva or Lausanne?" He replied: Geneva. Lausanne is too hot in summer.'"

A Swiss delegate later promised House a statue on the shores of the Lake at Geneva. The Colonel advised him to have one put up for the waiter.

And that is how history is made!"

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Klingnau als Symptom.

Man kann an der Diskussion der Klingnauer Frage vor dem aargauischen Grossen Rate nicht stillschweigend vorübergehen. Denn diese Diskussion ist sehr aufschlussreich. Ich meine damit nicht die sachliche Diskussion der Projekte selber. Unberührt bleibe hier das Für und Wider.

Die Aargauer haben sich vor allem gegen die Bevormundung aufgelehnt. Diese sehen sie einerseits in gewissen ausserkantonalen Presseartikeln, anderseits in der Haltung des Wasserwirtschaftsamtes.

Wenn die Aargauer die Schweizerkarte anschauen, so werden sie sofort begreifen, warum sich das ganze Land mit der Art, wie sie "ihre" Kräfte ausnützen wollen, beschäftigt. Ich betrachte es als eine Wendung zum Bessern, dass eine kantonale Angelegenheit zu einer Angelegenheit des ganzen Landes geworden ist. Das ist das Erfreuliche an der ganzen Geschichte. Denn wenn ein Kanton seiner Lage nach den Hauptteil der schweizerischen Wassermenge auf so und so viel Kilometer Länge in der Hand hat, so wird er auch zugeben müssen, dass die andern Kantone wenigstens seine Art, diese Kräfte auszumützen, besprechen. Mehr als diskutieren können sie ja doch nicht.

Rhein und Aare (Reuss und Limmat) strömen durch den Kanton Aargau. Das sagt genug. Mit Ausnahme des Engadins, der südlichen Täler Graubündens, des Tessins, des Wallis, der kleinen Zuflüsse des Genfersees, der Birs strömt alles Schweizerwasser dem Kanton Aargau zu. Eine günstigere Stellung kann man gar nicht einnehmen. Dabei ist der Kanton Aargau nicht belastet mit den Nachteilen eines immer wieder durch Ueberschwemmungen gefährdeten Gebirgskantons. Dank der Seen sind bei ihm die Gefahren ausgeglichen. Ihm sind rein die Vorteile, nicht die Nachteile zugefallen.

Wenn sich also die Schweiz erlaubt, mitzusprechen, so möge dies der Kanton Aargau der Schweiz, die ihm das Wasser liefert, verzeihen.

Aargauerwasser und Schweizerwasser.

Oder: wenn morgen der Kanton Aargau aller Voraussicht zum Trotz dennoch von "seinen" Wassern überschwemmt würde, so würde er die Hilfe der Gesamtschweiz anrufen, und diese Hilfe würde auch gewährt werden. Warum wehrt er sich dagegen, dass diese gleiche Schweiz sich erlaubt, wenigstens eine eigene Meinung zu äussern, wenn das gleiche Wasser nicht zerstörend, sondern aufbauend wirken soll? Wird man nur in der Not an die Brüder denken, im Ueberflusse aber sie vergessen?

Das böse Wasserwirtschaftsamt und der gute "Gesamtbundesrat."

Auf der vom Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbande herausgegebenen "Karte der schweizerischen Wasserkraft-Elektrizitätswerke und ihrer Verbindungsleitungen" gibt es keine Kantonsgrenzen. So sollte es sein. Es dürfte auf diesem Gebiete keine Kantonsgrenzen geben. Doch Grimm wird wohl recht haben, wenn er in seinem Postulat von 1923 sagt: "Eine Vorlage, die den Kantonen das Recht zur Verleihung von Wasserrechtskonzessionen nimmt, das würde eine halbe Revolution in den Kantonen bedeuten."

Also keine Gesetzesrevision im Sinne von Nationalrat Gnägi (1921), sondern ein bescheidenes Mitspracherecht des Bundes im Sinne einer regulierenden Kontrolle. Damit sind wir bei der so heftig angegriffenen Tätigkeit des Eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft angelangt.

Dieses Wasserwirtschaftsamt hat in der ganzen Angelegenheit nichts anderes als seine Pflicht getan. Was dem Beschauer nun auffällt, ist der Unterschied, der zwischen Bundesrat und Wasserwirtschaftsamt gemacht wird. Man greift das Amt an —und man lobt den Bundesrat. Wie stimmt das zusammen? Ist das Wasserwirtschaftsamt nicht ein Teil des Departements des Innern? Kann man das Amt angreifen und zugleich den Bundesrat loben? Glaubt irgendjemand, dass das Wasserwirtschaftsamt etwas dürfte ohne die Genehmigung des zuständigen Bundesrat Dr. Chuard? Ist es also nicht eine Spiegelfechterei, wenn man bloss auf das Amt schimpft...wenn man auf den Sack haut und jemand anders meint?

Das riecht nun schon nach Politik, das ist nicht sachliche Erörterung einer wirtschaftlich und national bedeutungsvollen Frage. Wenn man im aargauischen Grossen Rate offener gewesen wäre, so hätte man sich über Bundesrat Chuard beklagt, statt bloss dem Gesamtbundesrat so beflissen zu danken. Es ist wirklich angenehm, dass wir nicht nur Bundesräte, sondern auch einen "Gesamtbundesrat" besitzen. Man braucht dann keine Namen zu nennen. Und es ist auch angenehm, dass man, statt auf das Departement des Innern, alles auf das Amt abschieben kann. Dir. Mutzner wird erstaunt sein über die Macht und Diktaturgewalt, die man ihm zutraut. Er, der "hinter dem Rücken des Kantons Aargau über dessen Wasserwerkkräfte verfügen zu müssen glaubte." Wie hübsch, einen Sündenbock zu haben, wenn man nicht gut Bundesrat gegen Bundesrat ausspielen kann, (mag, darf, will). Aber erfreulich ist es weiss Gott nicht.

Was sagt Grimm zu seinen aargauischen Genossen?

Und was sagt Grimm, der Vorkämpfer einer bundesrechtlich geregelten Energiewirtschaft zu den Aeusserungen seines aargauischen Parteigenossen? Beinahe hat man den Eindruck von Kriegspsychose, der alle Unterschiede der Parteien ausmerzt. Der Sozialdemokrat unterstützt die Regierung so gut wie ein anderer. Er freut sich an der Kritik am Wasserwirtschaftsamte so gut wie ein Konservativer. Die Parteidisziplin ist also auf einem solchen Gebiete nicht so gross wie dort, wo nur der Stimmzettel in Betracht kommt.

Staatenbund oder Bundesstaat.

Man erwartet von der Haltung des aargauischen Rates einen starken Eindruck auf die schweizerische Oeffentlichkeit. Mich hat diese Haltung erschreckt. So weit sind wir also noch von einer schweizerischen gemeinsamen Arbeit, einer schweizerischen Wirtschaft! Ein Kanton verlangt ganz einfach, was ihm gehört...Und die Schweiz soll kaum mehr das Recht haben (nicht etwa zu verlangen, was ihr gehört), sondern bloss, gehört zu werden? Sind mir am Ende immer noch ein Staatenbund und kein Bundesstaat?

Felix Moeschlin in 'N.-Z.'

REPORT ON SWISS INDUSTRY & TRADE IN 1927.

Once more, the annual report on Swiss industry and trade, published by the "Swiss Federation of Commerce and Industry," is giving a general information on the economic life in Switzerland. Through numerous figures and statements it describes the commercial and industrial movement in Switzerland during the year 1927.

The first pages of the general remarks contain the chief information on Swiss economic statistics: population, agriculture, waterpower, industries, wages, labour market, cost of living, money, banking, insurance, traffic, foreign trade, finance, taxes, etc. Then follows a general account on the national economy during the course of 1927.

A special part is appropriated to the study of the different branches of trade and industry, as well as traffic, insurance, finance and banking. These questions are divided into chapters concerning the most important lines of the Swiss economic activity.

The report on Swiss industry and trade in 1927, which contains about 300 pages and comes out in two editions, one in German and the other in French, is on sale at the "Secrétariat de l'Union suisse du Commerce et de l'Industrie," Börsenst. 17, Zurich. (Price Sw.fr. 8.-, plus postage.)

CITY SWISS CLUB.

AUCTION BRIDGE COMPETITION.

The above competition is now nearing its end, seven members having already played the necessary 15 rubbers. The following list shows the aggregate scores up to and including last Tuesday evening, the figures in brackets denoting the number of rubbers played:—

L. Chapuis 101 (15), M. Gerig 98 (15), R. Bessire 98 (12), Ch. Valon 97 (13), A. C. Baume 82 (15), P. F. Boehringer 77 (15), H. Senn 65 (12), W. Notari 62 (10), A. Schupbach 61 (15), J. Billeter 58 (13), L. Schobinger 54 (15), P. Bessire 40 (13), N. Defrenne 40 (14), G. E. De Brunner 35 (7), L. Jobin 33 (15), E. Werner 29 (13).

SWISS MERCANTILE SOCIETY.

EDUCATION DEPARTMENT.

In connection with the scholastic programme the following lectures were given by the students during last week:—

F. Voser, Wohlen (Aargau): "The Great War and the Mercantile Marines." W. Aebi, Wichtrach (Bern): "Concessions in Russia." Miss E. Mahler, Madrid (Spain): "Madrid." Miss Elsy Kramer, Lucerne: "How People Spend their Sunday in England and how they Spend it in Switzerland." W. Bretscher, Toess: "Flowers." Paul Koch, Bueren a/A.: "The Russian Industry." Emil Herzog, Zofingen: "Quality and Solidity." R. Lafont, Degersheim (St. Gall): "Theodore Roosevelt." A. Nösching, Grund-Gstaad: "Nobile." R. Wehrli, Berne: "Constantinople." Dr. Salomon Stern, Basle: "Individual Psychology." Miss K. Locher, Cham (Zug): "A Few Words about Women and Girls." Miss Liliane Schenk, Lausanne: "Suffering." Miss Hedy Rawyler, Bienne: "Holidays." A. Wehinger, Burgdorf: "Where We Stand (J. Galsworthy)." Bruno Jegge, Eiken: "By Accident." E. Wieland, St. Gall: "My Stay at Malaga." Max Kappeler, Elgg (Zch.): "The Importance, Influence and Corruption of the Press." H. Engler, Zurich: "Ludwig van Beethoven." Miss Sina Zeller, Wald-Zurich: "The Isle of Wight." W. Bretscher, Toess: "What is the Bible?" E. Fritz, Zurich: "Beauty and Health." Jacob Blaser, Zurzach: "Greetings."

The debating classes dealt with the following subject:—

"Is the League of Nations a Failure?" Proposer, Max Weyeneth, Zurich; Opposer, Fr. Eggstein."

Friday: A lecture, illustrated by lantern slides, was given by G. E. W. Herbert, Esq., on "Kings in Exile."

CORRESPONDENCE.

The Editor is not responsible for the opinions expressed by Correspondents and cannot publish anonymous articles, unless accompanied by the writer's name and address, as evidence of good faith.

To the Editor of the *Swiss Observer*.

Sir,—In No. 365 of the *Swiss Observer* (Oct. 20th) you re-printed an article by Felix Moeschlin from the *National Zeitung*, voicing what must have been in the minds of many Swiss abroad for some time past. Perhaps the solution of something on similar lines was almost too delicate to formulate abroad, or might have been thought to be too Utopian to voice, but having once been started at home, some of your readers might find a workable proposition, which could be brought to function through the efforts of some society or other.

At the Auslandschweizertag in Lucerne a demand was made for facilities for a holiday in Switzerland for the children of the Swiss abroad. Now which society would be more fitted to put this request into execution than the N.S.H., the originator of the Auslandschweizertag?

The suggestion of F. Moeschlin is a very good one as far as it concerns children of the same languages as those spoken in Switzerland. When, however, the language question arises, another course would of necessity have to be adopted. In that case a Committee would have to study the problem on perhaps some such lines as I venture to suggest.

Children of the age from 10 to 16 would, under the guidance of some members of the Colony particularly fitted to deal with children, be taken to a place suitable for nearby excursions to the most historically interesting places in Switzerland (in the neighbourhood of the Lake of Lucerne) and have explained to them in their own language some of the happenings in that particular place, getting them interested in the beauty of our mountains, our history, our aims and achievements, and instilling into them a feeling of pride at having the privilege of calling themselves Swiss. The second summer or for the second part of the holiday, the place would be changed for a different part of the country, so that they could gain a knowledge of what their Homeland is like.

As to the expense of such a trip, lasting, say, about three weeks, this should not be above a very modest sum, as no doubt arrangements could easily be made as to quarters and boarding.